

la experiencia cinematográfica, nos acerca de un modo insólito a una de las figuras capitales de la literatura contemporánea.

ANTONIO MOLINA FLORES ■

Eine Handvoll Kongresse. Die Alcalá-Akten

BERIT BALZER Y GEORG PICHLER (eds.): **Germanistik und Deutschunterricht in Spanien – Germanística y enseñanza del Alemán en España.** Österreichische Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache. Madrid: Editorial Idiomias, 2008. ISBN: 978-84-8141-037-2, 2 Bände, 301 Seiten (Band 1), 409 Seiten (Band 2).

Der vorliegende Sammelband vereint in zwei Bänden die deutsch- oder spanischsprachigen Beiträge des 5. Kongresses des Spanischen Germanisten- und Deutschlehrerverbandes (FAGE), der im September 2004 an der Universität Alcalá stattfand. Wie für eine Kongresspublikation üblich, orientieren sich die zur Publikation ausgewählten Arbeiten an den thematischen Schwerpunkten der Sektionen. Der erste Band umfasst dabei die Vorträge zu Deutsch als Fremdsprache (DaF) und Linguistik, der umfangreichere zweite Band versammelt Artikel der Kultur-, Literatur- und Übersetzungswissenschaft. Da eine ausführliche Besprechung den Rahmen für diese Rezension sprengen würde, werden im Folgenden die Inhalte der einzelnen Beiträge skizziert, um Ansätze der aktuellen Fachdiskussion darzustellen. Dabei werden sie thematisch, und nicht wie im Tagungsband in alphabetischer Reihenfolge der Autorennamen, zusammengefasst.

Aus dem Bereich Grundla-

genforschung zu Deutsch als Fremdsprache beschreibt Gloria Bosch Einflussfaktoren auf erfolgreichen Zweitspracherwerb und Christoph Ehlers erläutert die theoretischen Bezugsmodelle des Konstruktivismus und Instrukivismus. Norbert Busch plädiert für den Einsatz szenischer Arbeitsformen beim Wortschatzerwerb und Claudia Kunschak zeigt auf, wie durch die Förderung der Sprachaufmerksamkeit Aktivitäten aus dem Übersetzungsunterricht auf den allgemeinen Fremdsprachunterricht übertragen werden können. Mario Saalbach verdeutlicht anschaulich das Potential von Missverständnissen im Sprachlernprozess. Hans-Dieter Dräxler verweist zur Unterrichtsplanung und -gestaltung im Bereich Leseverstehen auf die Notwendigkeit solider Kenntnisse der konstituierenden Merkmale von Textsorten und Encarnación Gómez López wendet sich dem Leseverstehen von Sprachlernanfängern zu. Textkompetenz zeigt sich jedoch auch im Prozess des kooperativen Schreibens, wie Sabine Schmolzer-Eibinger durch erste Ergebnisse einer qualitativen Fallstudie an der Universität Graz verdeutlicht. Jan-Hendrik Opdenhoff stellt eine Studie zum erfolgreichen Genuserwerb mit Hilfe kreativer Bild-Assoziationsverfahren vor, die zeigt, dass die gängige (muttersprachliche) Methode der farblichen Markierung von Artikeln keinen Einfluss auf das Behalten bei den untersuchten Lernern hatte. Eine Analyse der Darstellung des grammatischen Lernproblems der Mittelfeldstruktur in verschiedenen Grammatiken führt Erich Huber durch.

Aus der Sektion DaF im Primar- und Sekundarschulunterricht findet sich die problemorientierte Darstellung institutioneller Einflussfaktoren auf den Stellenwert des Faches DaF

an Sekundarschulen von Alejandro Casadesús Bordoy, die durch Aussagen von Schülern untermauert werden, sowie ein Erfahrungsbericht aus den Berufsvorbereitungsklassen von Olivier Giménez Lopez. Niko Georgi gewährt einen Einblick in die Erfolge des Schülerwettbewerbs *Leer y Crear* des Goethe-Instituts und drei weiterer Kulturinstitute mit dem Ziel der Leseförderung in Fremdsprachen. Aus dem Erwachsenenunterricht berichtet Katja Strobel über die Schwierigkeiten der Umsetzung der Vorgaben des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (GER) in die Zertifikatsprüfungen der EOIs. Carmen Gierden und Barbara Heinsch stellen ihre grammatische Handreichung *Strukturen für die Grundstufe* vor. Ebenfalls auf didaktische Zusatzmaterialien weisen Anke Berns und Francisco Zayas hin. Die beiden Autoren arbeiten seit über 10 Jahren in einem Forschungsprojekt zum interaktiven Lernen an Hand von Kurzfilmen. Catalina Perello wiederum wirbt für die Verwendung von Liedern zur Vermittlung landeskundlicher Erfahrungen. Die vierte DaF-Sektion beschäftigt sich schließlich mit dem neueren Forschungsfeld der Fachsprachen-Didaktik. Maria Borrueco wendet sich dabei der Wortschatzarbeit im Fachsprachenunterricht allgemein zu, während Paloma García zum Verhältnis von Wissenschafts- und Alltagsprache in medizinischen Berufen und Maria Sanz zu Deutsch für Gesundheitsstudenten referiert. Zum großen Berufsfeld des Tourismus berichtet Ana Fe von den Erfahrungen mit der *Aula Virtual* und Kerstin Rohr schildert Entstehung und Inhalte des berufssprachlichen Curriculums *Szenarien Deutsch im Tourismus*, das sich an konkreten Handlungsfeldern im Tourismusbereich und dem GER ori-

entiert. Damit werden zwar sehr unterschiedliche Fachgebiete angesprochen, sie stehen jedoch für die mögliche Bandbreite des fachsprachlichen Deutschunterrichts.

Die Beiträge der Sektion Linguistik umfassen ebenfalls weitreichende Fragestellungen: so sprachgeschichtliche Themen wie die Kettenreime des Sancho Panza (María Jesús Barsanti) oder die Grammatikvermittlung im 17. Jahrhundert mit Hilfe des Lehrbuches *Grammatica 1634* (María Jose Corvo). Claudia Guadalupe García berichtet von einem mexikanischen Forschungsprojekt zum Lernproblem der Verbstellung, Raúl Sánchez referiert zum Ausdruck von Modalitäten durch Verben im Indikativ und José Javier Martos zum pragmatischen Aspekt von Sprechakten wie *Ja, aber – Sí, pero*. Ernest W.B. Hess-Lüttich geht der soziolinguistischen Frage nach der sozialsymbolischen Funktion von Sprache, die eng mit dem Prestige verbunden ist, nach. Eher didaktisch motiviert ist die Darstellung der Lehrziele des Sprachunterrichts an Übersetzer- und Dolmetscherfakultäten in Spanien von María Angeles Recio. Damit schließt sich der Bogen zu den ersten Beiträgen des Bandes.

Im zweiten Kongressband ist den Herausgebern die Zuordnung der Beiträge zur kultur- oder literaturwissenschaftlichen Sektion sicher nicht immer leicht gefallen, da es hier Überschneidungen im Forschungsverständnis gibt. Allerdings fokussiert die Sektion Literatur die Notwendigkeit einer Neudefinition des literarischen Kanons.

In der Sektion Kulturwissenschaften nimmt Elisabeth Basteck zunächst eine Neuverortung der Landeskunde an spanischen Universitäten vor. Unter historischer Sicht beleuchtet Doris Brinkmann den Kulturtransfer zwischen Spanien

und Deutschland zur Jahrhundertwende (1850-1920), der zu dieser Zeit stark an das Entstehen nationalen Denkens gekoppelt ist. Alfonsina Janés Nadal weist an Beispielen aus der Musik, Architektur und Malerei eindrücklich nach, wie Kulturdenkmäler im weiten Sinne, d.h. das Schaffen und Wirken einzelner Persönlichkeiten für eine Epoche und seine Literatur prägend sein kann. So vergleicht Isabel Serra die apokalyptische Grundstimmung in der Malerei Ludwig Meidners mit den Gedichten Jakob van Hoddis, während sich Sela Bozal Chamorro den Illustrationen Alfred Kubins zu Trakls *Offenbarung und Untergang* als Verbindung zweier Künste zuwendet. António Sousa erinnert in seinem Aufsatz an die Gründungsväter der Kultursoziologie (S. 116), die mit Max Weber und Karl Kraus ihren Anfang nahm. Eckhard Volker-Schmahl prüft, in welcher Weise sich die Freudsche Traumtheorie in den literarischen Texten Schnitzlers, Manns und Kafkas wiederfindet.

Michael Dobstadt regt eine kulturwissenschaftliche Lektüre der Werke Erich Hakls an, um den Erinnerungs- und Geschichtsdiskurs in der Bundesrepublik und Österreich für den lesenden Lerner verstehbar zu machen. Den literarischen Umgang mit dem geschichtlichen Erbe des Holocaust in der zweiten Generation beschreibt Anna Montané in Bernhard Schlinks *Beschneidung*. Für eine transkulturelle Perspektive auf die jüngere gesamtdeutsche Geschichte plädiert Silvia Volckmann in der Auseinandersetzung mit dem Begriff der Interkulturalität in der Literaturwissenschaft an der Hand der Lyrik des Ostdeutschen Durs Grünbein. Eine Analyse deutschsprachiger Reiseliteratur zum Baskenland im 18. und 19. Jahrhundert nimmt Garbiñe Iztueta Goizueta vor,

während die Beobachtungen zu den krisenhaften Jahren um 1914 von José Ortega y Gasset, dem Psychologieprofessor Eloy Luis André und dem ABC-Korrespondenten Julio Cambas von Juan Luis Winkow nachgezeichnet werden. Demgegenüber demonstriert María Eugenia de la Torre in Gedichten José F.A. Olivers, dass sich Identitäten in Zeiten der Migration und Globalisierung nicht mehr allein zwischen Heimat und Fremde verorten lassen.

Ein wenig bekanntes Detail aus dem naturwissenschaftlichen Wirken Goethes nimmt Juan Antonia Romero in seinem Beitrag zum *Os Goethei*, der Entdeckung des Zwischenkieferknochens durch den berühmten Autor, auf und Ibon Uribarri erinnert in seinem Aufsatz an den 200. Todestag Immanuel Kants.

Mit der Herausgabe des literarischen Kanons durch Marcel Reich-Ranicki 2002 ist die Kanondiskussion in der Germanistik neu belebt worden. So ist es zu begrüßen, dass sich die Literatur-Sektion mit diesem Thema beschäftigt, zumal die Umstrukturierung von Studiengängen an Universitäten die Frage, welche Literatur in ein Curriculum aufgenommen werden sollte, neu gestellt werden muss, eine Fragestellung, die Ana Ruiz in ihrem Aufsatz sowohl aus institutioneller als auch fachlicher Sicht aufgreift. Einen literaturgeschichtlichen Einblick in den Stellenwert deutscher Literatur im literarischen Kanon Spaniens und Italiens im 18./19. Jahrhundert geben Victor Manuel Borrero und Leonarda Trapassi. Roberto Bravo de la Varga stellt den Versuch von Franz Blei in den 20er Jahren vor, in einer Auf- und Umbruchszeit einen neuen literarischen Kanon zu verfassen. Marta Fernández gewährt uns einen Einblick in die literarische Bewertung der Klassik durch die Kulturfunktionä-

re der DDR und María Ángeles García zeigt auf, mit welcher Ironie Ludwig Tieck in *Die verkehrte Welt* auf die gezeichnete Idylle der Klassik zurückschaut. Mit *Der Stricker* wird uns von Marta Montero einer der bedeutendsten Vertreter der späthöfischen Artusepik vorgestellt. Braña Kriváňová erläutert das Theaterstück von L. Moníková *Totem und Tuba*, in welches Sigmund Freuds Studie *Totem und Tabu* eingearbeitet wird. Die Beurteilung deutschsprachiger Literatur, die auch das 20. Jahrhundert einschließt, wird von Cristina Naupert aus Sicht des amerikanischen Literaturkritikers Harold Bloom und des Schriftstellers Mario Vargas Llosa vergleichend vorgenommen. An dieser Stelle soll sich dem hochschuldidaktischen Vorschlag angeschlossen werden, Studierende in den Prozess der Literaturauswahl zumindest insofern einzubeziehen, als Argumente für die Auswahl oder das Weglassen von Autoren und Werken offen gelegt werden müssen (vgl. S. 292). Literaturdidaktisch argumentiert auch Emily Pütter in ihrem Plädoyer für den Einsatz «großer Werke der Literatur» (S. 293) im DaF-Unterricht.

Da es mehr als erstaunt, dass in einer demokratischen Gesellschaft wie der Schweiz das Frauenwahlrecht erst 1971 eingeführt wurde, stellt sich berechtigterweise die Frage von Yolanda García, welchen Stellenwert Frauenliteratur heute aufweist. Eine weitere Besonderheit schweizer Literatur, den Heimatroman, analysiert Isabel Hernández. Pilar Martino weist wiederum in einer Untersuchung von 150 Texten nach, dass das populäre Genre des *Wiener Liedes* gleichzeitig Spiegelbild einer sich wandelnden Gesellschaft zu Ende des 19. Jahrhunderts repräsentiert. Laura García wendet sich dem erfolgrei-

chen Sprachwechsel von Exilautoren während der Nazi-Diktatur am Beispiel von Arthur Koestler zu. Carme Bescansa macht uns mit dem literarischen Schaffen von Dorothee von Velßen der Nachkriegszeit im Spannungsfeld von Eskapismus und Zeitkritik bekannt.

Wenn ein Kanon die «Werte innerhalb der eigenen Kultur» (S. 249) hinterfragen soll, wie Brigitte Jirku ihrer Abhandlung zu bedenken gibt, dürfen literarische Zeugnisse von Minderheiten, wie beispielsweise Schriftstellern ausländischer Herkunft nicht fehlen. Vor diesem Hintergrund vergleicht Cristina Jarillot die Literatur französischsprachiger Maghrebiner/innen und deutschsprachiger Türken/innen mit dem Ergebnis, das letztere mit ihren Arbeiten größeren Nachhall finden. Autoren der DDR wenden sich Manuel Sánchez mit Jurek Becker, Carmen Torres mit Christa Wolf und Asunción Sainz mit der Autorin Kerstin Hensel zu. Die Vielschichtigkeit von Einordnungen und Bewertungen eines Romans zeigt María Cristina Santana am Beispiel des Romans von Patrick Süßkind *Das Parfüm* auf und Ana Sánchez demonstriert anschaulich am Beispiel des kommunistischen Schriftstellers Jan Petersen wie Autoren aus politischen Gründen nicht in den Literaturkanon aufgenommen wurden und werden. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge liest man schließlich den Beitrag von Karl Wagner, in dem er, beginnend bei der Kritik an Reich-Ranickis Kanon bis hin zum fragwürdig politisch-motivierten österreichischen *Astrokoffer* aufzeigt, welche absurden Züge eine Kanondiskussion annehmen kann.

Die letzten fünf Beiträge stammen aus der Übersetzer-Sektion. Marisa Siguan widmet sich

der Kanondiskussion, wenn sie fragt, welchen Stellenwert Goethe innerhalb des Faches und bei Lesern hat. Hans Christian Hagedorn liefert aus seiner Dissertation Beispiele für Texte, in denen das Verhältnis Übersetzer-Verleger satirisch-kritisch dargestellt wird. Die anderen Beiträge widmen sich generellen Fragestellungen wie der Beibehaltung von Bewegung und Aktion bei der Übersetzung von Theaterstücken (Norma Frost), Hinweisen für die Übersetzung von Kinderliteratur (Veljka Ruzicka) und der nicht zu vernachlässigende Punkt der Bewertung von Übersetzerleistungen (Mary Snell-Hornby).

Abschließend kann festgestellt werden, dass die Dokumentation der Beiträge des Kongresses, die dankenswerterweise im Editorial Idiomas erschienen ist, einen guten Überblick über die aktuell diskutierten Themen einzelner Fachgebiete der Germanistik und ansatzweise Übersetzungswissenschaft in Spanien geben und damit für den Leser eine wertvolle Orientierung innerhalb der Forschungslandschaft und hoffentlich auch Motivation für einen weiterführenden fachlichen Austausch bietet.

DOROTHEA SPANIEL-WEISE ■

Valencias y dependencias

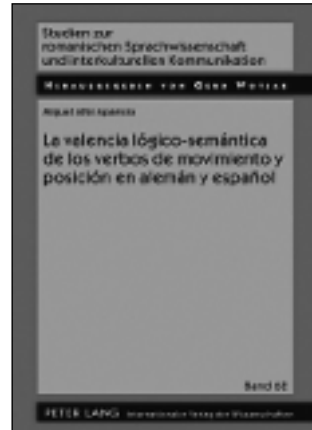
MIGUEL Á. ALBI APARICIO: *La valencia lógico-semántica de los verbos de movimiento y posición en alemán y español*. Bern etc: Peter Lang, 2010.

Estamos ante una obra de alto interés por varios motivos. De una parte, se trata de una publicación perteneciente a la serie Studien zur romanischen

Sprachwissenschaft und interkulturellen Kommunikation, de gran prestigio editorial actual tanto por la participación que de ella tiene el Prof. Gerd Wotjak como editor así como por algunos de los profesores que han publicado en ella, muchos de los cuales pasan por ser algunos de los impulsores de la germanística actual, y, muy particularmente, de la Lingüística Aplicada a la lengua alemana en España. Y de otra parte, y fundamentalmente por supuesto, por tratarse, esta obra de Miguel Á. Angel Albi, de un libro que presenta un gran valor lingüístico y filológico.

La actividad científica de Miguel Albi, y, muy particularmente, el hilo conductor que nos presenta en este libro parte de la relevancia que tienen los circunstantes_circunstantes de diverso tipo: espacial, temporal, etc._ como elementos portadores de información; una relevancia que no siempre es estudiada en un primer plano por centrarse la mayoría de los estudios en el tratamiento de los actantes propiamente dichos. El estudio es abordado a partir de los fundamentos teóricos de la Gramática de Dependencia, concretamente de la llamada Teoría de Valencias, en primer lugar por tratarse de un marco teórico con especial tradición en la germanística actual y con ello ser el marco en que el propio Miguel Albi se ha formado como lingüista, y en segundo lugar por tratarse de un marco teórico especialmente idóneo para el tratamiento de la hipótesis de partida _esto es, la relevancia informativa de los circunstantes y la posibilidad de establecer una jerarquización en torno a ellos en términos de mayor o menor obligatoriedad_ en la medida en que parte de las relaciones jerárquicas entre elementos a partir de la base verbal.

El libro expone el marco teórico en que se mueve el desarrollo de la hipótesis, abordando los modelos de Lorenz/Wotjak, Bierwisch/Lang (Semántica de Dos Niveles), Jakkenhoff (Semántica Conceptual) y Wiese. Tras ello, hace una rápida e interesante revisión de la historia de la Teoría de las Valencias desde sus orígenes hasta la actualidad. A continuación, en tercer lugar, Albi aborda algunas interesantes consideraciones en torno a la valencia de primer y segundo grado, así como a la posibilidad de asociar los circunstantes (por ejemplo, los circunstantes



de tipo espacial) a cualquiera de ellas, describiendo con ello las herramientas terminológicas fundamentales y conceptos lingüísticos más importantes sobre los que debe reposar cualquier estudio dependencialista. Finalmente, como colofón, desarrolla una interesante aplicación de todo ello, es decir de la vinculación que guardan los circunstantes con las valencias de primer y segundo grado, a diversos casos, en concreto a los verbos de movimiento (*gehen, fahren y fliegen*) y los verbos de posición por antonomasia (*liegen, sitzen, stehen* versus *legen, setzen, stellen*), contrastándolos con sus correspondencias verbales más frecuentes en español: *ir, andar, volar, estar y poner*.

El tratamiento de cada uno de los verbos objeto de estudio, tanto en el caso de los verbos de movimiento como en el caso de los verbos de posición, aparece acompañado de análisis en torno a las entradas mediante las que cada uno de ellos es definido en diccionarios y thesauros, y, sobre todo, de interesantes y completos corpora lingüísticos que sirven como base sobre la que es llevada a cabo la argumentación. Además, los verbos que subyacen a los ejemplos tomados como hilo conductor de la argumentación son minuciosamente analizados de forma lógico-semántica, con el fin de poner de relieve la importancia de los circunstantes dentro del entorno de cualquiera de ellos.

El interés fundamental de la obra estriba en el hecho de que el análisis lógico-semántico que hace de los verbos de movimiento o posición puede ser extrapolado a cualquier otro campo. Así, no hace falta indagar mucho en el hilo conductor de Albi para adivinar la magnífica aplicación que ello tendría a otros entornos alternativos como los verbos de escritura (*schreiben, kritzeln, malen*, etc.), unión (*nähen, kleben*, etc.) o similares, en la medida en que todos ellos tienen una clara vinculación con el entorno espacial; o bien estructuras bimembres similares a las abordadas en este estudio del tipo *schwimmenschwimmen, springen-springen, sinken-senken*, etc. A buen seguro que, a partir de la lectura de este libro, no tardarán en aparecer análisis adicionales de este tipo; bien de la mano de alguna aportación adicional por parte del propio Albi, o bien por alguno de sus seguidores.

RAFAEL LOPEZ-CAMPOS BODINEAU ■